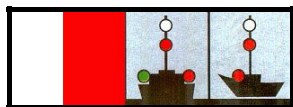


Haupt & Helm Postille



Lotse

Nummer 4, Juli / August 2007

Lotsschiff Flagge: Lotse an Bord

Ich geb's zu - es ist schon eine Weile her

Ich war eine Zeitlang in Brandenburg. Ich bin etwas geschwommen, habe Pilze gesucht, verbrachte Zeit mit den Kleinen, traf ein paar Leute, fuhr viel Fahrrad und half etwas mit. In der Zeit unternahm ich einen 4-stündigen Ausflug zu einer Stadt /einem Dorf auf den halben Weg zur polnischen Grenze und eine dreieinhalbstündige Tour südlich der Spree entlang nach Lübben.

Am 11. kamen sich eine Anzahl von Leuten von der Familie meiner Mutter und trafen sich zum 50. Geburtstag von meinem Onkel und seiner Frau und auch zu ihrem 25. Hochzeitstag. Wir fuhren von Berlin nach Kevelaer (eine kleine Stadt nahe der holländischen Grenze) am 10. und kehrten am 12. zurück. Ich könnte dies weiter ausführen, fühl mich aber nicht danach.

Morgen fahre ich zurück nach Brandenburg um auf das Haus meines Onkels aufzupassen, dieweil er und seine Frau irgendwelche Freunde besuchen. Ich weiss noch nicht, ob ich länger bleibe oder ob ich am nächsten Tag wiederkomme. So oder so werde ich am 25. wieder dort sein, weil die Tochter meines Cousins eingeschult wird. Da wird der erste Schultag gefeiert (wenn sie "Grade 1" beginnen), und es ist ein wichtiger Tag hier.

Photo eines Windrads

Man trifft hiervon in deutschen Gegenden jede Menge an. Oft stehen sie in Reihen - hochragende weisse Strukturen die einen, wenn sie unbewegt dastehen, an "Krieg der Welten" erinnern. Wenn sie so über ein Feld verstreut errichtet sind, erinnern sie an Maschinen, die nach irgendeiner Schlacht zurückgelassen wurden, oder nach dem Untergang einer Zivilisation.

Die salzige Tiefe [alias: die See]

Nach einer Weile kam ein heftiger Wind auf, nicht nur in Höhe der Eiche vor dem Fenster, sondern auch in Höhe der grauen Wolken, die

HHPLotse4 / 2

sich geschwind über den Himmel schoben. Irgendwann stellte ich mich zwischen die Balkontüren, um den Wind zu spüren, und ich war angenehm überrascht, einen ganz bestimmten Seegeruch zu erkennen. Sofort erinnerte er mich an die Wohnung meines Großvaters in Sidney; ein paar Andere mochten den starken Geruch von verwesenden oder zumindest warmen Seetang nicht besonders, der uns manchmal traf, wenn wir dort zu Besuch waren, aber mir machte er nie etwas aus, nicht mal, wenn er wirklich stark war; er macht mich nostalgisch.

Ausserdem liebe ich die See sowieso. Als Papa meinte, dass der Wind wohl sieben Stunden vom Meer hergeweht käme, stellte ich mir im Nu (vor meinem geistigen Auge) eine turbulente böige Szene an der Nordseeküste vor: mächtige weissgekrönte Wellen, die mit fliegendem Schaum auf den Sandstrand niederkrachen. Bei Sidney gab es eine Buhne bei der wir diese Art von Wellen von Nahe sehen konnten: wir standen am Reling und beobachteten, wie weite Wellen geschwinde herangerollt kamen; dann krachten sie gegen den Beton und lösten sich schliesslich in herrlich hohe Federbüsche von Schaum auf, die über die Kannten schwappten.

Jüngste Lektüren

In letzter Zeit las ich quer durch die kompletten Kurzgeschichten von Mark Twain und ich bin fast halb durch ein sehr kleines Büchlein, Das Fräulein von Scuderi, von E. T. A. Hoffmann. Es geht ein bisschen langsam voran; denn es ist immerhin in Deutsch.

Etwas mehr im Detail

... und lasen E. T. A. Hoffmanns Das Fräulein von Scuderi. J. las es vor, und ich korrigierte oder erklärte, wo es nötig war. Wir sind an der Stelle, wo Desgrais Mademoiselle de Scuderi erzählt, dass Olivier Brusson (der für den Mord von René Cardillac eingekerkert ist) nur mit ihr allein über den Mord sprechen will, und dass die Polizei ihr Einverständnis hierzu ersucht. Die Mademoiselle verweigert heftig, Zuträger für die Richter zu sein aber ist mit einem Interview einverstanden. Inzwischen heult vermutlich Madelon Cardillac, die Verlobte des unglücklichen Verdächtigen, noch furchtbar in ihrem Refugium im Haus

der Mademoiselle. Ich finde die dramatischen Beschreibungen von Madelons Schmerz eher schrill, aber angesichts des gewaltsamen Todes ihres Vaters und der Kerkerhaft ihres Verlobten unter Verdacht der Täterschaft sind dieses ständige Lament und die Verzweiflung wohl entschuldbar.

Ich mag es, wie gut E. T. A. Hoffmann die jeweiligen zwiespältigen Gefühle zum Verbrechen zeigt - Kummer, wenn einer Opfer dessen ist, Furcht, wenn jemand Opfer zu werden droht, das Aufkommen von Mobmentalität gegen die Täter, Mitleid und Abscheu, und auf der anderen Seite ein gewisses niedriges, sensationslüsternes Interesse. Aber soweit ich mich erinnere beschreibt er dieses sensationslüsterne Interesse nicht. Ich, als Leser, spüre es, nicht sosehr was den Mord selbst, aber was die Enthüllung des Mörders betrifft. Doch war ich nicht zu abgestumpft um nicht Unbehagen zu fühlen, als Mademoiselle à propos Männern bemerkte, die trotz Furcht vor Ermordung ihren Geliebten Juwelen brachte: "Ein Liebhaber, der Diebe fürchtet, ist der Liebe nicht wert" (Die ganze Situation erscheint sowieso absurd. Ich finde, dass eine Geliebte, die nicht ohne Schmuck auskommt oder ein Geliebter, der meint, sie selbst unter Lebensgefahr damit versorgen zu müssen, wirklich sehr dumme Menschen sind. Vernünftig wäre, ihr andere Geschenke zu bringen, Gemälde, zum Beispiel, oder Blumen, oder gute Bücher - sofern die Dame auch lesen kann).

Die Ansichten des Autors zu Verbrechen und Justiz gefallen mir insgesamt sehr gut. Er unterstreicht besonders, dass man nicht unmäßige und grausame Gewalt gegen Verbrechen einsetzen sollte. Aber er lässt einen auch ungewöhnlich klar erkennen, wie schwerwiegend ein Verbrechen lastet, wobei er sich keine Spur von grausigem Interesse oder Schaulustigkeit bedient. Mir scheint, dass die eine große Schwäche bei Kriminalgeschichten ist, dass die Enormität von Mord nicht klar genug aufgezeigt wird. Das heisst nicht, dass ich von schluchzenden Angehörigen lesen oder sehen will. Das wäre nicht nur extrem gefühllos, sondern meiner Meinung nach zeigt es auch nicht wirklich ihre Situation wieder. Soweit ich verstehe reichen die Wirkungen von Verlust weiter als der Kummer; der Verlust eines Freundes oder Verwandten kann in schwerer Weise das Verhältnis zu anderen Menschen, auch die Fähigkeit, sein normales Leben zu führen,

beeinflussen und überhaupt sogar den eigenen Charakter. Was ich meine ist, dass selbst, wenn der Getötete unsympathisch war, sein Tod doch als ein schreckliches Geschehen gezeigt werden sollte, nicht durch die dramatische Wiedergabe desselben als eher durch den nüchternen Ton. Was Humor betrifft, so mag er eine Hilfe zur Bewältigung sein, aber wenn man nur über ein Verbrechen liest und es nicht selbst erlebt, dann gibt es nichts zu bewältigen, weswegen diese Hilfe, wie ich finde, dann überflüssig wird.

Gegen Barbarei

In diesen Septembertagen diskutiert das deutsche Parlament, wie man mit der Militäraktion in Afghanistan verfahren soll. Eine Bemerkung von Dan Milner sollte hier angeführt werden. Sie ist versteckt in ["Ein hübscher Strauss von Rosen - Lieder von England, Irland und Schottland"], eine Liedersammlung, aus der ich gerne mein Hornspiel übe; die Bemerkung kommentiert die Ballade ["Die Schlacht von Harlaw"], die folgendermaßen beginnt:

"Als ich nach Dennidier einst kam
und dann nach Netherha'
da war'n fünfzigtausend Hochländer
die marschierten auf Harlaw.

Mit mein'm dirum-du-dirum-du deddi-dirum-dei"

Dan Milner sagt: "Das Zusammentreffen geschah im Jahr 1411, am 24. Juli, achtzehn Meilen nördlich von Aberdeen. Donald von den Inseln griff in einem Disput über die Grafschaft von Ross, zusammen mit zehntausend Hochland- und Inselmännern, das schottische Tiefland an. Ihm stellten sich die Heere von Mar, Garrioch, Angus und den Mearns entgegen. Die Tieflandschotten verloren fünfhundert Mann, und die Kelten vom Norden nochmal neunhundert.

[Francis James] Child erwähnt, dass der Sieg über Donald 'im Interesse der Zivilisation gegen die Barbarei gewesen sei'. Man sollte aber nicht vergessen, dass Zivilisation etwas ständig neudefiniertes ist. Hitlers Barbarei, zum Beispiel, wurde verbrochen, um zu einer 'besseren' Zivilisation zu gelangen." [alle Zitate frei übersetzt]

vom Autoren korrigierte und autorisierte Fassung

Der Lotse ist auf dem Internet zu finden unter: <http://www.wraytimes.com>
Quellen wie im Original Haupt & Helm Postille © Wray Times

Alle Rechte verbleiben mit den Autoren
Berlin, Juni 2008